



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Maßgebliches und Unmaßgebliches

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Maßgebliches und Unmaßgebliches

### Tagesfragen

Eine neue jüdische Zeitschrift. Dr. Martin Buber vereinigt mit deutscher Wissenschaft und Gesinnung glühende Liebe zu seinem Volke und jenes tiefe Verständnis jüdischen Wesens, das er in seinem (bei Kurt Wolff in Leipzig 1916 erschienenen) Buche „Vom Geiste des Judentums“ offenbart. Er verkörpert also in seiner Person die Vermittlung zwischen Orient und Okzident, zu welcher, wie er in dem genannten Buche nachzuweisen versucht, die Juden berufen seien. Von derselben Idee geleitet, gibt er (bei R. Löwit in Berlin und Wien) die Monatschrift „Der Jude“ heraus, „die, nicht in Parteiprogrammen befangen, alle um das lebendige Judentum bemühten Kräfte zusammenfassen soll.“ Sie sei schon vor dem Kriege geplant worden, aber der Krieg habe ihr noch besondere Aufgaben gestellt. „Das äußere Schicksal eines großen Teils des jüdischen Volkes ist in eine Umwandlung eingetreten, die sich nicht vollziehen darf, ohne daß das seine Zukunft bejahende Judentum sein Wort dazu spricht.“ Da die starke jüdische Bevölkerung des bis vor kurzem russischen Polens nicht bloß die Juden, sondern auch unsere Regierung vor Probleme stellt, deren Wichtigkeit und Schwierigkeit schon vielfach, auch vom Herausgeber der „Grenzboten“, hervorgehoben worden ist, so verdient diese Zeitschrift, die ohne Zweifel manch brauchbares Material liefern wird, auch von den Politikern beachtet zu werden.

Im einleitenden Artikel des ersten Heftes schreibt der Herausgeber: „Hunderttausende von Juden kämpfen gegeneinander; und das Entscheidende ist: sie kämpfen nicht aus Zwang, sondern aus Gefühl der übermächtigen Pflicht. Auch von denen, die in Rußlands Heere stehen, sind sehr viele nicht als Getriebene anzusehen . . . Sie wollen sich in der

virilen, übervirilen Welt, die ihre Mitwelt ist, bewähren, sie wollen als sich Bewährende in der großen und lebensvollen Gemeinschaft, die sie einfordert, leben und sterben . . . Der Geist dieses heutigen Europas, welcher der Geist der standhaften Zerrissenheit und des selbstmörderischen Opfermuts ist, hat auch die Juden ergriffen.“ Moses Calvary behandelt das Problem der eigentümlichen Sprache der osteuropäischen Juden; an Proben, denen er plattdeutsche gegenüberstellt, versucht er nachzuweisen, daß das Jiddisch kein Jargon, kein deutscher Dialekt, sondern so gut wie das Holländische eine Sprache sei. Von den übrigen Beiträgen des Heftes seien nur genannt Alfons Paquets „Gedanken zum jetzigen Problem“ und Max Brods „Erfahrungen im ostjüdischen Schulwerk.“

Im dritten Hefte wirft Julius Berger den deutschen Juden vor, sie hätten die ihnen zufallende Aufgabe, an dem Probleme des osteuropäischen Judentums mitzuarbeiten, bis jetzt nicht erfaßt. Sie hätten zwar schon im Frieden ein Hilfswerk organisiert und dieses dann zu einem Kriegshilfswerk umgebaut, darauf auch viel Geld und Mühe verwendet, allein dieses Werk leide an dem Grundfehler der Bevormundung; die östlichen Juden würden lediglich als Objekte der Wohltätigkeit behandelt; das Hilfswerk schwebe darum in Gefahr, „keine andere dauernde Wirkung in Polen zu hinterlassen, als die bekannten Nebenerscheinungen einer sozial rückständigen Philantropie, und die unvergleichliche Möglichkeit einer sozialen Betätigung größten Umfangs zu einer organisierten Erziehung zum Schnorrertum herabzudrücken.“ Er schildert den Eindruck, den der polnische Jude auf unsere Feldgrauen mache, als keineswegs ganz ungünstig, aber bei der elenden Lage des dortigen Judentums natürlich weit entfernt vom Imposanten und

Erhabenen. Die deutschen Juden nun fühlten sich von den Berichten über diesen Eindruck mitgetroffen, „und alles, worüber der deutsche Soldat achselzuckend und mit einem gewissen gutmütigen Verständnis hinweggeht, wird im deutschen Juden zur fressenden Wunde, zur bohrenden Angst, man könne ihn [mit seinem östlichen Volksgenossen] identifizieren.“ Hermann Cohen erzählt von den Eindrücken, die er in seinem Vaterhause vom östlichen Judentum empfangen habe. Es seien unter den Hilfsuchenden nicht selten rabbinische Gelehrte gewesen, und die talmudischen Gespräche, die sein frommer Vater mit ihnen geführt habe, hätten oft den Sabbatlich gewürzt; darum habe er keine Spur von Verachtung gegen dieses Judentum empfunden, sondern es sei in seiner Erinnerung mit der Vorstellung geistiger Würde verknüpft. Er erörtert den Zwiespalt zwischen dem von Mendelssohn ins moderne Geistesleben eingeführten deutschen Judentum und dem orthodoxen des Ostens, behauptet, jenes sei dem Wesentlichen des jüdischen Glaubens, dem Monotheismus, treu geblieben, und berichtet über seinen schon in der Ausführung begriffenen Plan, durch Vortragsreisen beizutragen „zur Begründung einer freien, kraftvollen, im Einklange mit der Kulturhöhe stehenden Religiosität im Osten, und auf die Stiftung von Pflanzstätten für die Wissenschaft des Judentums als von Horten solcher Religiosität hinzuwirken.“ Als besonders wichtig seien von Beiträgen dieses Heftes noch erwähnt „Fragen des ostjüdischen Wirtschaftslebens“ von Jakob Leszczynski und ein Aufsatz über jüdische Erziehung von Siegfried Bernfeld. Diese Proben dürften hinreichen, zu beweisen, daß Bubers Zeitschrift von den Staatsbeamten und den Politikern, die bei der Neuordnung der Dinge im Osten mitzuwirken berufen sind, nicht unbeachtet gelassen werden darf.

Dr. Carl Jentsch

## Philosophie

**Wilhelm Diltheys gesammelte Schriften,**  
Bd. II. Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation. 528 Seiten. G. B. Teubner, Leipzig und Berlin 1914, geh. 12 Mark, geb. 14 Mark.

Die von allen Freunden Diltheys lang-ersehnte Sammlung seiner leider so vielfach verstreuten Arbeiten, die Neuausgabe der älteren Werke und die Publikation der in dem handschriftlichen Nachlaß enthaltenen Arbeiten und Ideen bot außerordentliche Schwierigkeiten. Die Arbeitsweise Diltheys, der immer aus der Fülle der Gesichte und neuer Ideen heraus schaffend die Entwürfe und begonnenen Untersuchungen umformte, hat ihn an der Vollendung der meisten seiner Schriften gehindert und hat diese, obwohl sie stets in einem großen und einheitlichen Zusammenhang gedacht waren, in ihrem gegenseitigen Verhältnis und in der bestimmten Verknüpfung, durch die sie sich zu einem Ganzen abrunden sollten, nicht immer deutlich werden lassen. Hatte Dilthey in dem ersten Bande seiner „Einleitung in die Geisteswissenschaften“ den systematischen Grundriß seiner Auffassung von dem Wesen der geistigen Welt und zugleich eine in sich geschlossene Darstellung von der Entwicklung der geistigen Kultur des Abendlandes bis zum Ausgang des Mittelalters gegeben, so ist er in der Fortführung seiner Studien sowohl in dem Ausbau der systematischen Grundansichten wie in der Ausgestaltung seiner Anschauung von der Entwicklung von Kunst, Religion und Philosophie in der neueren Zeit nicht mehr zu einer endgültigen Fassung gekommen. Aber die zahlreichen Abhandlungen, in denen er die Ergebnisse seiner immer auf das Ganze gerichteten Forschung niederlegte und die eine Tiefe des Denkens und eine Feinheit des geschichtlichen Sinnes bezeugen, durch welche Dilthey allen zeitgenössischen Historikern der Philosophie überlegen war, bieten, zusammen genommen, einen Ersatz für das, was er uns selber schuldig geblieben ist.

In dem vorliegenden Bande von Diltheys gesammelten Schriften, der als zweiter bezeichnet ist, sind die Abhandlungen zusammengestellt, die sich auf die Fortsetzung seiner Studien über die europäische Geistesgeschichte, insbesondere über die Zeit vom fünfzehnten bis zum siebzehnten Jahrhundert beziehen. Ihren Inhalt bilden die Aufsätze: Auffassung und Analyse des Menschen im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, das natürliche

System der Geisteswissenschaften, die Autonomie des Denkens, Giordano Bruno, der entwicklungsgeschichtliche Pantheismus, aus der Zeit der Spinozastunden Goethes, die Funktion der Anthropologie in der Kultur des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts. Sie sind hier so abgedruckt, wie sie zuerst erschienen; doch hat der Herausgeber, Professor Georg Misch in Marburg, in sehr vorsichtiger und glücklicher Weise einige Ergänzungen aus den Handschriften hinzugefügt, die die ursprüngliche Darstellung an nicht unwichtigen Punkten abrunden. So enthüllt sich in diesem Bande eine Gesamtaufassung des wichtigen Zeitalters der Refor-

mation, der Renaissance und der werdenden Aufklärung; er wird allen denen, die sich mit dem religiösen und philosophischen Leben dieser Epoche beschäftigen wollen, unentbehrlich sein; er wird darüber hinaus jedem literarisch interessierten Leser eine unvergängliche Quelle der Belehrung und des Genusses sein.

Es ist zu wünschen, daß der Krieg die Fortsetzung der Ausgabe nicht allzusehr verzögere. Wenn die weiteren Bände vorliegen, wird sich Gelegenheit geben, das dann abgeschlossene Lebenswerk Diltheys eingehend zu würdigen.

Professor Max Frischeisen-Köhler

**Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.**

**Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet. Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Dichterfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:**

**An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Dichterfelde West, Sternstraße 56.  
Fernsprecher des Herausgebers: Amt Dichterfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Büxow 6610.  
Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85 a  
Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 86/87.**

**Dr. MICHAELIS'**

# **Paedagogium Waren**

i. Mecklb. am Müritzsee

Schnelle gewissenhafte Vorbereitung für die Einjährigen-, Prima- u. Reifeprüfung  
und

# **Paedagogium Rheinsberg**

(Mark)

Höhere Privatschule mit Internat (z. Zt. VI—II).<sup>1</sup>

Beide Anstalten zwischen Wasser und Wald sehr gesund gelegen. Besonders für Schüler, die spez. Förderung und Obhut bedürfen. Gründlicher Unterricht in kleinen Klassen und Kursen. Vorzügliche Verpflegung. :: :: :: Man verlange Prospekt.